

Philip Jenkins: Gottes Kontinent? Über die religiöse Krise Europas und die Zukunft von Islam und Christentum. Aus dem Amerikanischen von Ulrich Ruh. Freiburg u.a.: Herder 2008, 399 S. (kein Register!)

Wenn ein Professor für Geschichte und Theologie aus den USA über das ambivalente Verhältnis von Islam und Christentum im heutigen Europa schreibt, könnte leicht der Verdacht aufkommen, hier macht sich ein weiterer Zeitgenosse Sorgen um eine mögliche Islamisierung Europas – und dies noch mit einer Brille von jenseits des Atlantik. In seinem Einleitungskapitel setzt der Autor auch prompt mit dieser Frage an und sagt: „In dem Maße, wie das europäische Christentum schwindet, stellt der Islam eine ernsthafte Konkurrenz in der Gunst der zukünftigen Generationen dar“ (S. 7).



Säkularisierung und religiöse Aufbrüche

Was aber scheinbar auf dieser Linie begonnen hat, geht dann aber trotz der Auffälligkeiten im Säkularisierungsprozess Europas ganz anders weiter, was sich besonders in den Kapiteln über „Glaube in Ruinen“ (Kap. 3), „Neue Christen“ (Kap. 4) und „Die Rückkehr der Mauren“ (Kap. 5) zeigt. So stellt er an den Anfang seiner Überlegungen zur Säkularisierung („Europa ohne Gott?“) die neu erwachenden Glaubenstendenzen gegenüber. Darum ist es falsch, von einer völligen Entchristianisierung Europas zu sprechen, dazu sind die Entwicklungen in den einzelnen Ländern und besonders im Blick auf Osteuropa zu unterschiedlich. Aber auch der Pilgerstrom über den Jakobsweg gibt wie andere Phänomene oder „heilige Landstriche“ (S. 77) zum ausführlicheren Nachdenken Anlass. So meint der Autor, dass besonders die katholische Kirche weiterhin einige Stärke behalten wird. Und insgesamt bleibt das Christentum auch in säkularer Umgebung zumindest geistig präsent.

Daher ist das islamophobe Vorurteil, Europa werde von explodierenden Geburtenraten muslimischer Immigranten überrollt, noch nicht einmal statistisch zu halten. Dies gilt trotz der sich wandelnden religiösen und kulturellen Realitäten und Identitäten. Aber von einem „clash of civilizations“ ist die Zukunft Europas weit entfernt. Allerdings verändern die Einwanderer aus Afrika, Asien und Osteuropa das Gesicht des westlichen Europa, und zwar so, dass auch durch die eingewanderten Christen neue Typen des Christentums entstehen: Einwandererkirchen, stärker in den Vordergrund tretendes orientalisches Christentum, asiatisch religiöse Einflüsse usw.

Aber es gibt auch die Tatsache, dass sich europäische Christen dem Islam annähern. Dies darf allerdings nicht zu dem Fehlschluss führen, als würden sich Differenzen langsam nivellieren. Jenkins sieht z.B. in den Reaktionen der katholischen Kirche im Blick auf die Toleranz gegenüber Muslimen und die eingeforderte Religionsfreiheit für Christen in islamischen Ländern eine Verschärfung, die seit Benedikt XVI. wieder mehr zum Zuge kommt (S. 340). Die Tendenz geht allerdings insgesamt dahin, dass die Großkirchen, die teilweise monopolartige Anerkennung in einer Reihe europäischer Länder genossen bzw. noch genießen, weiter im Schwinden begriffen ist, während sich religiöse Einstellungen, aber auch Fundamentalismen (nicht nur im Islam!) verstärken (vgl. dazu das Kapitel über die Radikalen und den Terrorismus (Kap. 9, S. 258ff). So erklären sich abwehrende kirchliche und politische Reaktionen auch durch islamistische Extremtendenzen. Jenkins weist in diesem Kontext nach, wie die Einwanderer durch ihre verschiedenen Islam-Typen – von verhärteter antiwestlicher Ideologie, traditionellen religiös-kulturellen Mischformen bis hin zu inner-islamischen Reformbestrebungen – die gesellschaftliche Wirklichkeit verstärkt prägen.

Immigration und gemeinsame Herausforderungen

Quer durch das Buch belegt Jenkins an einer Fülle von Beispielen der jüngeren Zeit, wie unterschiedlich, konfus, aber auch sehr weitsichtig Strategien zur Begegnung mit den muslimischen Einwanderern entwickelt werden. Hier wird er zum Meister, seine erstaunliche Detailkenntnis zu systematisieren, so dass der Umformungsprozess Europas sich nicht in der Aufzählung von Geschichten und Einzelfällen verliert. Schwerpunkte seiner Betrachtung sind dabei Deutschland, Großbritannien, Frankreich, Italien und Spanien. Dabei vergisst er nicht, dass es im „alten Europa“ einen eingesessenen Islam auf dem Balkan seit Jahrhunderten gibt (S. 142ff). Im Blick auf diese Religion fällt darum dessen Pluralität ins Gewicht. Gesellschaftliche Kooperationen und Mitverantwortung hängen nicht an der Religion als solcher, sondern an ihrer gesellschaftlichen Praxis. Und die allermeisten Muslime empfinden Freiheit und Demokratie in Europa gerade als Chance, ihren eigenen Glauben frei leben zu können und geben der Gewalt keine Chance. Man darf nämlich nicht vergessen, dass die sog. islamischen Länder selbst unter islamistischen Unruhen litten und immer wieder zu leiden haben, dass politische Führer im Nahen und Mittleren Osten und auf der arabischen Halbinsel, besonders die wahabitischen Saudis, die Religion instrumentalisieren, um ihren Einflussbereich zu erweitern.

Anders gesagt: Christentum und Islam stehen angesichts der Säkularisierung Europas, besonders Westeuropas, letztlich vor denselben Herausforderungen. Darum kann und will Jenkins dem Negativklischee von der Islamisierung Europas nicht folgen, sondern in der Zielvorstellung gemeinsamer Moral, die Christen und Muslime von ihren heiligen Schriften her verbindet, könnte ein gesellschaftlicher Faktor von erheblicher Tragweite wirksam werden, der einen vorsichtig optimistischen Blick in die Zukunft des sich rasant ändernden Europas erlaubt, was aber religiös gesehen dazu nötigt, Radikalisierungs- und Missionierungstendenzen in Grenzen zu halten.

Europas multireligiöse Zukunft

Ein weiterhin einigermaßen friedliches Europa wird nur dann Realität bleiben können, wenn die unterschiedlichen religiösen Kräfte die gemeinsamen Werte, einschließlich der Menschenrechte, der Demokratie und der Meinungsfreiheit als „ihre“ Sache ansehen. Sowohl religiöse Führer wie Politiker des „Westens“ haben sich davor zu hüten, mit zweierlei Maß zu messen, indem sie anderen predigen und selbst verwerflich werden. Interessant sind in diesem Zusammenhang zwei Bewertungen, die Jenkins vornimmt. Da ist einmal, der sich im islamischen Gewand präsentierende Antisemitismus / Anti-Zionismus, der sich durch den Palästina-Konflikt noch verschärft hat (S. 210ff). Zum andern fallen die unterschiedlichen Einschätzungen in Europa und den USA zum Umgang mit der arabischen Welt auf, wie sie der Amerikaner Jenkins besonders doch recht beunruhigend sieht (S. 356ff). Vielleicht ist er an dieser Stelle doch zu weit von der Ostseite des Mittelmeeres entfernt, als dass er die Reserven gegenüber der USA-Politik in Mittelost wirklich ganz nachvollziehen kann.

Die Vielfalt der Themen lässt Jenkins zu dem Schluss kommen: „Religion wird eine intensivere Rolle in öffentlichen Diskussionen spielen, besonders wenn diese durch Gerichtsentscheidungen in kritischen und mit emotionsgeladenen Fragen, im Blick auf Sexualität und Geschlecht, Familie und Kinder, Tod und Verschiebungen in der Definition von Leben angefacht werden. ‚Gottes Erdteil‘ birgt noch mehr Leben in sich. Als irgendjemand vor wenigen Jahren für möglich gehalten hätte“ (S. 355). Dies dürfte sicher auch für amerikanische Leser eine wichtige Einsicht sein, mit denen diese sich durch die 2007 erschienene Originalausgabe (Oxford Press) konstruktiv auseinandersetzen können.

Neben der nicht mehr zu übersehenden Literatur zum Themenkonglomerat: Europa und Religion im Spannungsfeld von Staat, Kirche, Islam, Islamisierung, Islamismus, Terrorismus dürfte dieses Buch eine Orientierungsmarke für ein besseres Verständnis europäischer Entwicklungen in religiöser Perspektive sein. Wer über die Zukunft Europas notwendige Versachlichung und klärende Ausblicke sucht, wird an der hier angestoßenen Diskussion nicht vorbeikommen.

Reinhard Kirste

Rz-Jenkins, 16.08.08